Phoenix-Viertel

Das Magazin zur Sanierung

Ausgabe 07 - Juli 2008

SCHULE MARETSTRASSE: Abbruch kann beginnen

DENKMALSCHUTZ: „Kulturelles Erbe pflegen!“

SPIEL- UND QUARTIERSPLATZ: Breite Zustimmung

unter uns

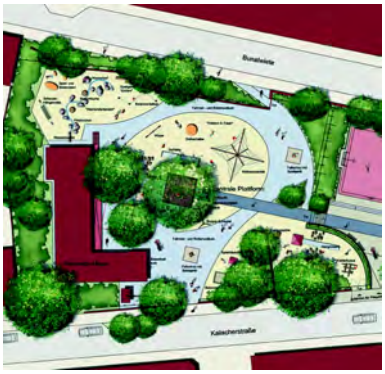
Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem der Frühling schon von Anfang Mai bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe, Mitte Juni, für viel Sonnenschein gesorgt hat, und daher eigentlich eher ein Sommer war, stehen nun die Sommer*ferien* vor der Tür. Diese stellen für die Schule Maretstraße einen wichtigen Wendepunkt dar. Nachdem über viele Jahre zunächst die Instandsetzung und Sanierung der Schule gewünscht wurde, steht seit knapp eineinhalb Jahren der Neubau der Schule fest – und in diesem Sommer der Abbruch an. Somit heißt es für die Kinder, Eltern und Lehrer vor den Sommerferien Abschied nehmen von ihren alten Klassenräumen. Aber bei dem Zustand der Gebäude dürfte das kaum schwer fallen.
Die Weichen für ein anderes größeres Bauvorhaben sind ebenfalls gestellt. Den Planungen zur Umgestaltung des Spielplatzes beim Kennedyhaus und des Quartiersplatzes ist von den Anwohnern, dem Sanierungsbeirat und der Kommunalpolitik zugestimmt worden, so dass vermutlich schon im September mit vorbereitenden Arbeiten begonnen werden kann.
Mehr Informationen zu diesen beiden Themen lesen Sie auf den folgenden Seiten. Dazu gesellen sich Berichte über Denkmalschutz im Phoenix-Viertel, die zukünftige Entwicklung des Alten Friedhofs, den Verfügungsfonds, fehlende Gewerbetreibende im Sanierungsbeirat und ein Phoenix-Original.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und natürlich einen angenehmen Sommer.

Herzlichst Ihre

Ralf Starke und Daniel Boedecker



inhalt

06 Große Zustimmung der Anwohner
Neuer Spiel- und neuer Quartiersplatz

10 Die „Halbe“ ist unsere Spezialität
Serie Originale: Roßschlachterei Schulenburg

11 Welche Straße ist das denn?
Serie Phoenix-Viertel anno dazumal

impressum

Informationen für das Sanierungsgebiet
Harburg S6, Phoenix-Viertel

© Herausgegeben von der steg Hamburg mbH,

Schulterblatt 26 – 36
20357 Hamburg
Telefon: 040-43 13 93-0,
Fax: 040-43 13 93-13,
Internet: www.steg-hh.de

Redaktion: Dr. Rüdiger Dohrendorf, Telefon: 040-43 13 93-33
in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Harburg,
Uta Wassbauer, Telefon: 040-42871-2018,
Hans-Georg Wilkening, Telefon: 040-42871-2397

Fotos: Daniel Boedecker, Rüdiger Dohrendorf, Helms-Museum, Ralf Starke, Privat
Druck: Druckerei Siepmann, Hamburg

Schule: Abbruch und Neubau stehen bevor

Nach dem Baubeginn der neuen Dreifeld-Sporthalle soll in den Sommerferien mit dem Abbruch der Schule Maretstraße begonnen werden.

Dass der überwiegende Teil der Schulgebäude an der Maretstraße und Baererstraße abgerissen wird, steht schon längere Zeit fest. Da bei einem solch umfangreichen Bauvorhaben viele Aspekte beachtet und berücksichtigt werden müssen, lag zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe, Mitte Juni, die Baugenehmigung zwar noch nicht vor. Aber es wird von allen Seiten daran gearbeitet, dass schon in Kürze mit dem Abbruch begonnen werden kann. So hat die Behörde für Schule und Berufsbildung dem Antrag des Schulleiters Hermann Krüger zugestimmt, dass die Sommerferien für die Grundschule bereits drei Tage eher anfangen, damit in den Tagen vor dem offiziellen Ferienbeginn am 17. Juli die Schulräume geräumt werden können. Wenn die Räumung von Tischen und Stühlen, Büchern und anderen Lehrmitteln abgeschlossen ist, wird der Schulstandort gesperrt, da dann vorbereitende Arbeiten zum Abbruch beginnen. So muss vom Kampfmittelräumdienst sondiert werden, ob sich noch Kampfmittel – also Bomben aus dem zweiten Weltkrieg – im Untergrund des Schulgeländes befinden. Daneben erfolgt eine Schadstoffsanierung, um belastete Stoffe, die zur Bauzeit der Schule verwendet wurde, zu entfernen, bevor gegen Ende August mit den eigentlichen Abbrucharbeiten begonnen wird.

Parallel wird in der Sommerferien auf dem Sportplatz an der Baererstraße ein Containerdorf aufgestellt, so dass die Grundschüler nach den Sommerferien dort während der rund 18-monatigen Bauzeit unterrichtet werden können. Nach Abwägung verschiedener Alternativen haben sich die Schule, die Behörde für Schule und Berufsbildung sowie die GWG Gewerbe, die im Auftrag der Behörde den Neubau erstellt und für mindestens 25 Jahre bewirtschaft, auf diese Lösung verständigt, die von Seiten der Schule eindeutig bevorzugt wurde.

Damit werden die Grundschüler auch näher an ihre neue Dreifeld-Sporthalle heranrücken. Der Neubau der Sporthalle ist bereits einige wesentliche Schritte weiter als die restliche Schule. Der Abbruch der beiden alten Turnhallen erfolgte im August / September des vergangenen Jahres. Und nachdem unter anderem gewährleistet war, dass sich im Bereich der bisherigen Hallen keine alten Bomben aus dem zweiten Weltkrieg mehr befanden, ist seit Anfang Mai der Neubau der Sporthalle in vollem Gange und soll bis September abgeschlossen sein.

Neben den Klärungen zum bevorstehenden Neubau laufen parallel bereits zahlreiche Erörterungen und Abstimmungstermine, um den neuen Schulstandort, der als so genanntes Community Center fungieren soll, zu einem lebendigen Ort der Begegnung mit notwendigen Beratungsangeboten, aber auch anziehenden und interessanten Freizeitprogrammen zu entwickeln. Wie in der April-Ausgabe des „Phoenix-Viertels“ berichtet, beteiligen sich neben mehreren Ämtern des Bezirksamtes über zwanzig soziale und kulturelle Einrichtungen des Stadtteils daran. Über die Ergebnisse werden wir im Herbst berichten. Ralf Starke

Ansicht des neuen Schulgebäudes vom Architekturbüro Wischhusen.

Entwurf der Sporthalle der Architekten Dorkowski, Tülp + Partner. Der Neubau wird allerdings abweichend von diesem Entwurf komplett in Verblendstein ausgeführt.

„Das kulturelle Erbe pflegen“

Das Denkmalschutzamt und das Bezirksamt Harburg informierten Ende Mai über die Unterschutzstellung von Kulturdenkmal-Ensembles im Sanierungsgebiet

Denkmalwertes Ensemble in der Baererstraße.

Es ist um die Wahrnehmung des Phoenix-Viertels in der Vergangenheit nicht gut bestellt gewesen. Von fehlender Anerkennung, von Geringschätzung war die Rede. Doch der folgende Satz belegt etwas anderes: „Das Phoenix-Viertel ist eines der wichtigsten städtebaulichen und nahezu vollständig erhaltenen Stadterweiterungsgebiete im Zuge der Industrialisierung Harburgs des 19. Jahrhunderts.“ Diese Einschätzung stammt von der Kulturbehörde der Stadt Hamburg und wurde von Katrin Meyer vom Denkmalschutzamt am 27. Mai vorgetragen. An diesem Abend versammelten sich geladene Grundeigentümer sowie Mitglieder des Sanierungsbeirates in der Aula der Schule Maretstraße, um sich über den Aspekt „Denkmalschutz“ zu informieren.

Es waren zwei Veränderungen, die das Denkmalschutzamt der Kulturbehörde und das Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung im Bezirksamt Harburg veranlassten, zu einer Informationsveranstaltung einzuladen: Einerseits wird derzeit die Unterschutzstellung von fünf Ensembles von Wohngebäuden vorbereitet, andererseits wird die Zuständigkeit bei der Unterschutzstellung vom Denkmalschutzamt auf das Bezirksamt übergehen und sich für die betroffenen Grundeigentümer ein neuer Ansprechpartner ergeben.

Kulturdenkmäler schaffen Identität

„Das Phoenix-Viertel ist unbestritten ein ausgeprägtes gründerzeitliches Dokument“, sagt Katrin Meyer. „In seiner kompakten und rechtwinkligen Struktur und der für Hamburg ungewohnten Topographie ist es einzigartig.“ Parallelen zu dem ebenfalls denkmalwerten Arbeiterviertel Ottensen können daher kaum gezogen werden, wenngleich auch dieser Stadtteil vor gut einem Jahrzehnt ähnlich wahrgenommen wurde wie heute das Phoenix-Viertel.

In nur wenigen Jahren und fast ausnahmslos durch das Wirken der drei Harburger Persönlichkeiten Maret, Eddelbüttel und Hastedt entstanden, ist der Zeitgeist der Gründerjahre und das aufkommende Selbstbewusstsein der Arbeiterklasse an vielen Gebäuden bis heute ablesbar. „Gerade der zurückhaltend Fassadenschmuck ist von großer historischer Bedeutung“, erläutert Meyer. Die fünf ausgewählten Ensembles bestehen aus insgesamt fast 25 Wohngebäuden und repräsentieren in ihrem Zustand prägende und schützenswerte Elemente jener Zeit. Ihnen kommt in erster Linie ein städtebaulicher und historischer Denkmalwert zu. Es gilt daher, insbesondere die städtebauliche Figur und das äußere Erscheinungsbild zu bewahren. Auch im Helms-Museum freut man sich über die Unterschutzstellungen im Phoenix-Viertel. „Schließlich zeugt es von Harburgs rasantem Aufstieg zur Industrie- und Arbeiterstadt. Es stellt in seiner Ausdehnung und Geschlossenheit ein im Süderelberaum einzigartiges Denkmal der Arbeiterwohnkultur aus der Phase der Hochindustrialisierung dar,“ meint Sibylle Küttner, Leiterin der Abteilung Harburger Stadtgeschichte.

Veränderungen sind möglich!

Es ist sowohl dem Denkmalschutzamt als auch dem Bezirksamt ein wichtiges Anliegen zu verdeutlichen, dass die Unterschutzstellung weder ein Verbot baulicher Veränderungen bedeuten muss noch einen Zwang zur Durchführung wirtschaftlich unzumutbarer Maß-

nahmen. „Wir verstehen uns als konstruktiver Partner, der lösungsorientiert mit Eigentümern und Architekten zusammenarbeitet“, betont Meyer. Diesen Eindruck haben denn auch die auf der Veranstaltung anwesenden Eigentümer gewonnen, die sich unter anderem nach den Nutzungsmöglichkeiten von Hofgebäuden, der Wiederherstellung des ursprünglichen Fassadenanstrichs und der Fenstertypen erkundigen. Es ist kein Geheimnis, dass das Phoenix-Viertel von Mietern nachgefragt wird, die gezielt gründerzeitlichen Altbau suchen und ‚stilvoll’ wohnen möchten. Ein Status als Kulturdenkmalensemble vermag da ein Wohngebäude weiter zu adeln und rückt gleich das ganze Viertel in ein anderes Licht. Denkmalgeschützte Objekte genießen zudem eine steuerliche Bevorzugung bei der Abschreibung, benötigen keinen Energiepass und profitieren ergänzend von Ausnahmen bei der Energieeinsparverordnung (EnEV).

„Veränderungen müssen denkmalverträglich sein!“

Eine Abstimmung von Baumaßnahmen mit dem Denkmalschutzamt und dem Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung ist in jedem Fall erforderlich, und es kann auch zu Versagungen kommen. „Veränderungen müssen denkmalverträglich sein“, sagt Meyer, wobei höhere Anforderungen an Vorderseiten denn an rückseitige Fassaden gestellt werden. „Eine Wärmedämmung wird so in der Regel nur auf den schmucklosen Hofseiten genehmigungsfähig sein, die Stuckelemente der Schaufassade sind unbedingt zu bewahren.“ Das Sanierungsverfahren bietet außerdem direkte Beratungsmöglichkeiten vor Ort. Eigentümer denkmalgeschützter Objekte können sich jederzeit, gegebenenfalls zusammen mit ihrem Architekten, an das Stadtteilbüro der steg wenden, um gemeinsam mit dem Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung und dem Denkmalschutzamt ein abgestimmtes Sanierungskonzept für ihr Gebäude zu erarbeiten (Adressen finden Sie auf der letzten Seite).

Die Unterschutzstellung von Ensembles erfolgt in Hamburg seit kurzem durch das Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung anstelle des bisher zuständigen Denkmalschutzamtes. „Wir sind damit neuer Ansprechpartner für Grundeigentümer denkmalgeschützter Gebäude“, erläutert Henning von Ladiges, Leiter des Fachamtes. „Im Bezirksamt sind wir mit den örtlichen Gegebenheiten sehr gut vertraut und bieten Eigentümern umfassende Beratungsmöglichkeiten.“ Überdies kann auch die Abstimmung mit dem Fachamt Bauprüfung zu bauordnungsrechtlichen Fragen ‚auf kurzem Wege’ erfolgen. Eine Befassung des Stadtplanungsausschusses ist für Ende Juni (nach Redaktionsschluss) in öffentlicher Sitzung mit dem Entwurf der Rechtsverordnung vorgesehen gewesen, mit der die Unterschutzstellung wirksam wird. „Der Verordnungsentwurf wird für vier Wochen öffentlich ausgelegt, um Betroffenen Gelegenheit zur Einsichtnahme und gegebenenfalls zum Widerspruch zu geben“, betont von Ladiges. Die jeweiligen Grundeigentümer werden über den Zeitraum der Auslegung direkt informiert. Grundsätzlich ist auch die Möglichkeit gegeben, für die Unterschutzstellung des eigenen, weitgehend im Originalzustand erhaltenen Gebäudes zu werben, sollte es denkmalwerte Eigenschaften aufweisen.

„Das Phoenix-Viertel als Ganzes sollte aufgrund seiner städtebaulichen Struktur besondere Beachtung erhalten“, sind sich Meyer und von Ladiges einig und empfehlen Grundeigentümern, ob mit denkmalgeschütztem Gebäude oder ohne, den prägenden Wert ihrer Gebäude nicht zu unterschätzen. „Wohngebäude, die stilgerecht instand gesetzt werden, machen das Viertel attraktiver und unverwechselbar.“ Allein der Einbau zweiflügeliger Fenster samt Oberlicht vermag eine Fassade enorm aufzuwerten. Von Ladiges rät, die Vorteile des Sanierungsgebiets zu nutzen: „Die Förderprogramme der Wohnungsbaukreditanstalt berücksichtigen auch die Belange des Denkmalschutzes, so dass Grundeigentümer von Zuschüssen bei der Modernisierung und Instandsetzung profitieren können.“ Die Beratungsangebote im Stadtteilbüro vor Ort und beim Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung stehen Eigentümern wie Architekten offen.

Daniel Boedecker

Großstädtisch anmutende Architektur in der Maretstraße.

Neue Spielgeräte und mehr Platz

Große Zustimmung für die Umgestaltung des Spielplatzes beim Kennedyhaus und für den Bau des neuen Quartiersplatzes an der Kreuzung Kalischer- / Eddelbüttelstraße

Im nächsten Sommer blühen an der bisherigen Kreuzung Kalischerstraße / Eddelbüttelstraße / Bunatwiete herrlich bunte Staudenpflanzen, daneben sitzt ein älteres Harburger Ehepaar, das auf dem Weg zurück vom Einkauf eine kurze Rast auf einer Bank des neuen Quartierplatzes macht. Auf dem neuen Bolzplatz, der nun nicht mehr quer vor dem Spielplatz liegt, sondern entlang der Bunatwiete mit Kunststoffbelag neu angelegt wurde, spielen vier Jungs und zwei Mädchen gemeinsam Fußball. Daneben rutschen die Kinder auf der neuen Hangrutsche hinunter und laufen über die Kletterfelsen wieder nach oben. Die Kinder vom Kennedyhaus sausen derweil mit ihren Fahrrädern und Rollern um die neuen Spielgeräte herum. Und die kleineren Kinder matschen begeistert neben der neuen Wasserpumpe in der Matschecke und backen vorzüglichen Sandkuchen.

So oder ganz ähnlich wird nicht nur der nächste Sommer aussehen, sondern noch viele Sommer mehr – und auch zu anderen Jahreszeiten wird der neu gestaltete Spielplatz beim Kennedyhaus und der neu geschaffene Quartiersplatz entsprechend genutzt werden.

Mit der April-Ausgabe des Sanierungsmagazins hatten das Bezirksamt Harburg und die steg zu einer öffentlichen Veranstaltung eingeladen, um die Anwohner und andere Interessierte über die Planung zur Umgestaltung des Spielplatzes und des Baus des Quartiersplatzes an der Kreuzung Kalischerstraße / Eddelbüttelstraße zu informieren. Die Teilnehmerzahl war zwar nicht so hoch wie es dem für das Phoenix-Viertel wichtigen Vorhaben zu wünschen gewesen wäre, doch die anwesenden Personen hatten interessante Anregungen. So sprachen sie sich dafür aus, Bäume und Sträucher lieber ein bisschen mehr auszulichten als zu wenig, um dunkle Ecken zu vermeiden. Auch unterstützten die Teilnehmer die Planung, Beleuchtung auf den Spielplatz zu bringen, um „dunkle Tätigkeiten“ zu verhindern. Eine ältere Dame sprach sich auch in aller Deutlichkeit dafür aus, nicht wegen möglicher Befindlichkeiten gegen die Nutzung von Sitzbänken durch Personen, die an dieser Stelle nicht von allen gewünscht werden, auf Sitzbänke zu verzichten. Schließlich seien diese eine wichtige Zwischenstation, wenn es gilt, mit den schweren Einkaufstaschen den Anstieg des Krummholzberges Richtung Maretstraße zu bewältigen. Eine Woche nach der öffentlichen Veranstaltung wurden bei einem Treffen im Kennedyhaus nochmals die Kinder befragt, um gemeinsam mit ihnen, die neuen Spielgeräte auszuwählen.

Nachdem der Sanierungsbeirat auf seiner Mai-Sitzung der Planung einstimmig zustimmte und auch der Stadtplanungsausschuss der Bezirksversammlung Harburg Mitte Juli die Planung bestätigte, steht nun der Umgestaltung nichts mehr im Wege.

Doch ehe es damit losgehen kann, stehen noch ein paar vorbereitende Arbeiten an. So sind nach den Landschaftsarchitekten, die die Planung für den Spielplatz und den Quartiersplatz erstellt haben, nun Straßenbauingenieure dabei, eine detaillierte Planung für den neuen Straßenverlauf der Eddelbüttelstraße zu erstellen. Und bevor mit dem eigentlichen Umbau des Spielplatzes als erstem Bauabschnitt begonnen werden kann, muss vor Ort geprüft werden, ob sich noch so genannte Kampfmittel aus dem zweiten Weltkrieg im Erdboden unter dem Spielplatz befinden. Um diese Prüfung zu ermöglichen, müssen in einem ersten Schritt vorher sämtliche Spielgeräte abgeräumt sein, so dass nach derzeitigem Stand der Spielplatz bereits ab September vorläufig nicht mehr genutzt werden kann. Gleich im Anschluss an die Prüfung soll mit dem Umbau des Spielplatzes begonnen werden. Je nach Wetterlage ist mit einer etwa dreimonatigen Bauzeit zu rechnen. Da Spielplatz und Quartiersplatz aus baulichen Gründen nicht zeitgleich umgestaltet werden können, wird erst im Anschluss der Quartiersplatz gebaut, so dass dieser zweite Bauabschnitt vermutlich im Frühjahr abgeschlossen werden kann. Rechtzeitig genug damit im nächsten Sommer die Staudenpflanzen in voller Blüte stehen können, während die Kinder auf ihrem neu gestalteten Spielplatz herumtoben, sei es auf dem neuen Bolzplatz, in der Matschecke oder auf einem der neuen Spielgeräte.

Ralf Starke

Unterstützung für Stadtteilprojekte

Ideen und Maßnahmen, die dem Stadtteil insgesamt zugute kommen, können finanziell unterstützt werden.

Fotoreportage und Stadtteilgeschichte, Pflanzaktionen und Weihnachtsbaumschmuck, Pausenhofkonzerte und Generationenprojekt. Eine kleine Auswahl dessen, was bisher schon eine Förderung durch den so genannten Verfügungsfonds des Sanierungsbeirates erhalten hat. Es ist erklärtes Ziel, nachbarschaftliche Kontakte und das Zusammenleben zu stärken, die Eigeninitiative der Bewohnerinnen und Bewohner zu unterstützen, die Stadtteilkultur zu beleben, das Wohnumfeld aufzuwerten oder das Image zu verbessern. Dafür stehen dem Phoenix-Viertel jedes Jahr 10.000 Euro zur Verfügung – dieses Jahr sind noch knapp 5.400 Euro ‚im Topf'.

Wenn Sie Ideen für neue Projekte oder kleinere Anschaffungen haben, auch wenn sie noch so klein sind, können Sie sich bei der steg telefonisch beraten lassen oder sich direkt im Stadtteilbüro in der Maretstraße 33a informieren. Ihre Anträge sind willkommen!

Ein Projekt, das in diesem Frühjahr mithilfe des Verfügungsfonds durchgeführt wurde, war das Projekt „Walk The Line" der evangelisch-methodistischen Christuskirche in der Maretstraße. Die Projektkoordinatorin Frau Liebern gibt Ihnen im folgenden Artikel einen Einblick in das spannende Abenteuer!

„Walk The Line"

Höher hinaus, weiter nach vorne, Grenzen erweitern – das wollten wir, denn „Walk The Line" hielt richtig viel Action bereit für die Kids.

An vier Tagen haben wir mit zehn Kindern aus dem Phoenix-Viertel und der Christuskirche erlebnispädagogische Aktionen durchgeführt.

Der erste Tag stand ganz unter dem Zeichen der Gruppenfindung. Die Kinder konnten sich gegenseitig beschnuppern und kennen lernen; die ausgesuchten Spiele, die in ihrer Zusammenstellung ganzheitlich orientiert waren, haben diesen Prozess unterstützt.

Beim nächsten Treffen begaben wir uns auf eine Mission – Leben retten! Zwei rohe Eier mussten durch verschiedene kniffelige Situationen hindurch unversehrt ins Ziel gebracht werden. Die Überwindung verschiedener Hindernisse – teilweise sogar blind – und die Bewältigung eines Niedrigseilparcours sind nur zwei Beispiele der Herausforderungen, denen sich die Gruppe gestellt hat und die den Zusammenhalt im Team gefordert und gefördert haben.

Am dritten Tag ging's hoch hinaus – wir haben Kistenklettern angeboten. Die Kinder haben sich gegenseitig gesichert, so dass alle einmal erleben konnten, wie es ist, als Kletternder auf das Sicherungsteam angewiesen zu sein, und genauso auch als Sichernder die Verantwortung für ein anderes Kind zu übernehmen.

Der letzte Termin war richtig feurig! Nach verschiedenen Spielen rund um das heiße Element musste die Gruppe in zwei Teams ein Feuer entfachen und durfte sich anschließend an gegrillten Naschereien laben. Für die Schleckermäuler gab es Marshmallows, für die Mutigen geröstete Heuschrecken. Guten Appetit!

Kinder wie Mitarbeiter waren begeistert dabei und wir freuen uns schon darauf, das Projekt erneut durchzuführen.

Ein herzliches Dankeschön an den Sanierungsbeirat, der unser Vorhaben finanziell so großzügig unterstützt hat!

Viola Liebern, evangelisch-methodistische Kirche Hamburg-Harburg

„Tritt ein, bring Glück herein“

Der Hauseingang gilt als Visitenkarte, insbesondere für Wohngebäude. Zugleich ist er aber auch Fluchtweg und damit ein wesentlicher Sicherheitsaspekt.

Das Phoenix-Viertel ist in den letzten Monaten von mehreren Treppenhausbränden heimgesucht worden. Die Feuer haben glücklicherweise keine Menschen ernsthaft verletzt, richteten jedoch erheblichen Sachschaden an. „Das Treppenhaus ist meist der einzige Fluchtweg. Abgestellte Fahrräder, Kinderwagen und alte Möbel sind im Notfall ein ernstes Problem und beschleunigen nicht selten die Brandentwicklung“, sagt Hannes Ruf, Bautechniker bei der steg. Das sieht auch die Rechtsprechung so, wonach das Abstellen zum Beispiel von Kinderwagen nur dann zulässig ist, wenn die Größe es denn erlaubt und keine Wege versperrt werden. Altbauten bieten dabei häufig die Möglichkeit, das ehemalige Treppenhaus-WC im Erdgeschoss als Abstellfläche herzurichten, um Probleme gar nicht erst entstehen zu lassen.

Sicherheit bedeutet auch, jederzeit Notfallrufnummern parat zu haben, beispielsweise bei einem Wasserrohr- oder Glasbruch. Hier hilft eine Übersicht mit wichtigen Telefonnummern als Aushang am schwarzen Brett zusammen mit der Hausordnung, Tipps zur Müllentsorgung und anderen wichtigen Informationen.

„Helle Farben und viel Licht sind für ein einladendes Treppenhaus zu empfehlen“, erläutert Ruf. Zwei Lampen sind in der Regel notwendig, um Aufgang und Abgang ausreichend zu beleuchten. Anstelle des üblichen Schalters kann auch ein Bewegungsmelder im Erdgeschoss das Licht einschalten – nach einem Großeinkauf mit mehreren Taschen und Tüten eine durchaus praktische Idee. Moderne Klingelanlagen bieten alternativ die Möglichkeit, bereits draußen die Treppenhausbeleuchtung einzuschalten. Eine Gegensprechanlage ist heute ebenfalls Standard, um ungebetene Gäste gar nicht erst ins Haus zu lassen. „Da viele Klingelanlagen bereits über einen Türöffner verfügen, ist meist das Nachrüsten der Gegensprechanlage mit den bestehenden Leitungen möglich.“ Ruf rät Hauseigentümern, dies jedoch zuvor von einem Techniker prüfen zu lassen. Auf den Einbau eines Sicherheitsschlosses und eines Türschließers für die Hauseingangstür sollte zudem in keinem Fall verzichtet werden.

Der Sicherheitsaspekt ist aber nicht das Einzige, was im Treppenhaus zählt. „Ein aufgeräumter Hauseingang prägt den Charakter des Hauses“, bestätigt Ruf, bereits mehrfach mit der Modernisierung von Treppenhäusern unter anderem im Sanierungsgebiet Karolinenviertel betraut. Größtes Ärgernis sind häufig Werbesendungen, Wochenzeitungen und Flyer, die im Hausflur herum(f)liegen, aber auch alte Kleinstbriefkästen, in die kaum ein Standardbrief ganz eingeworfen werden kann und die schnell überquellen. Abhilfe schafft da eine moderne Briefkastenanlage sowie ein Korb bzw. Ablagefächer, um Hauswurfsendungen aufzunehmen.

Zum Schluss der Klassiker: die Beschriftung. „Einheitliche Klingel- und Briefkastenschilder machen nicht nur einen gepflegteren Eindruck, sie sind im Gegensatz zu selbstgebastelten und handgeschriebenen Aufklebern auch für die verlässliche Postzustellung nötig“, betont Ruf, wohlwissend, dass die günstigste aller Maßnahmen nur selten umgesetzt wird.

Daniel Boedecker

Bautechniker Hannes Ruf.

Die „Halbe“ ist eine Spezialität

Die Roßschlachterei in der Reinholdstraße gibt es schon ewig. Jetzt führt Christian Schulenburg den Betrieb.

Christian Schulenburg bedient einen Kunden, Firmenschild mit Pferdekopf und Hufeisen an der Fassade.

Wäre dort nicht das große Schild mit Pferdekopf und Hufeisen an der Fassade, könnte man glatt vorbeilaufen an der Roßschlachterei Schulenburg in der Reinholdstraße 8. Denn ein Schaufenster gibt es nicht. Der Tresen im Laden lässt einem das Wasser im Mund zusammen laufen. „Ja, das ist eine unserer Spezialitäten, die Bockwurst. Ein Phoenix-Arbeiter hat der irgendwann mal den Namen „Halbe“ gegeben, seitdem heißt die nur noch so bei uns!“ erzählt Christian Schulenburg. 1980 ist er mit seinen Eltern ins Phoenix-Viertel gekommen, als sie die Roßschlachterei von den Vorgängern übernommen haben. Zwischenzeitlich haben sich die Senioren weitestgehend zurückgezogen, seither führt Christian Schulenburg die Roßschlachterei. Er arbeitet nicht nur in der Reinholdstraße, sondern wohnt auch im gleichen Haus.

„Insgesamt haben wir sechs Angestellte, wobei meine Eltern ja auch noch mitarbeiten“, berichtet Christian Schulenburg. Das Fleisch, ausschließlich vom Pferd, wird frisch angeliefert und in der Reinholdstraße 8 weiter verarbeitet. Der junge Chef hat seinen Job von der Pike auf gelernt. „Ich habe als Lehrling im elterlichen Betrieb die beste Ausbildung bekommen, die man kriegen kann. Nach dem Gesellenbrief habe ich dann noch den Betriebsleiterschein gemacht.“ Wir werden von einem Kunden unterbrochen, der sich für das bevorstehende Grill-Wochenende mit leckeren Würstchen eindeckt. Er ist voll des Lobes für die Roßschlachterei.

„Die Roßschlachterei existiert ja schon seit schätzungsweise einhundert Jahren, und meine Eltern und ich haben Kunden, die schon seit 30 Jahren kommen.“ Da ist es klar, dass nicht nur eingekauft wird, sondern man unterhält sich auch über dies und das. Irgendwann ist man dann beim Thema Phoenix-Viertel angekommen. Christian Schulenburg und sein Kunde sind sich völlig einig, dass sich das Phoenix-Viertel in den letzten Jahren sehr gewandelt hat. Beide finden es sehr gut, dass sich die Stadt im Zuge des Sanierungsverfahrens nun intensiv um das Phoenix-Viertel kümmert. „Das ist auch dringend notwendig, denn in den letzten Jahren hat sich ja nicht gerade alles positiv entwickelt“, runzelt Christian Schulenburg die Stirn. „Früher kannten sich alle Nachbarn und das Phoenix-Viertel war sehr familiär. Es war zu Zeiten der Phoenix ein richtiges Arbeiter-Quartier.“

Inzwischen seien aber viele der einstigen Phoenix-Bewohner weggezogen. „Besonders zu den zugezogenen Ausländern haben wir oft keinen Kontakt“, meint einer der Kunden im Laden. Christian Schulenburg greift das Thema auf. „Ich habe einen Freundeskreis aus vielen Nationalitäten und auch meine Kunden stammen aus den unterschiedlichsten Ländern. Aber einige Menschen können sich bei manchen Gelegenheiten einfach nicht benehmen“, meint Christian Schulenburg: „Der Umgangston einiger weniger stimmt einfach nicht. Es sind wenige, die zum Problem für das ganze Viertel werden. Leider gibt es auch zu viele Arbeitslose ohne Perspektive hier.“

Mit seinem Betrieb will er aber auf jeden Fall im Phoenix-Viertel bleiben. Er hat auch schon in die Zukunft investiert: „In der Räucherei haben wir jetzt eine Katalysator-Anlage, so dass überhaupt kein Rauch mehr nach außen entweicht, sondern nur noch Wasserdampf!“

Rüdiger Dohrendorf

Phoenix-Viertel anno dazumal

Das Foto zum Auftakt unserer neuen Serie „Phoenix-Viertel damals“ in der April-Ausgabe dieses Sanierungsmagazins war ein echter Hingucker. Dort, wo heute vor allem parkende Autos den Straßenraum dominieren, prägten damals, Anfang des 20. Jahrhunderts, noch spielende Kinder das Straßenbild, es fand deutlich mehr Leben auf der Straße statt. Wie Sie dem Foto von heute entnehmen können, handelte es sich um den östlichen Teil der Reinholdstraße zwischen Lassallestraße und Wilstorfer Straße.

Bei dem neuen Bild handelt es sich um einen Straßenzug, der damals in den Erdgeschosszonen gewerblich und in den Obergeschossen zum Wohnen genutzt wurde. Daran hat sich heute nicht viel geändert. Die Straßenbahn, die links im Hintergrund zu erkennen ist, gibt es allerdings schon lange nicht mehr. Wenn Sie wissen, um welchen Straßenzug es sich dieses Mal handelt, rufen Sie uns gerne an. Ebenso würden wir uns freuen, wenn Sie selber noch alte Fotos besitzen, die Sie in dieser Rubrik einmal veröffentlicht sehen möchten. Das müssen nicht unbedingt Fotos vom Anfang des 20. Jahrhunderts sein. Auch Fotos aus den 50er, 60er, 70er, 80er und Anfang der 90er Jahre, die Menschen im Phoenix-Viertel oder Gebäude, Straßenfeste, Betriebe oder ähnliches zeigen, sind uns willkommen. Melden Sie sich gerne bei uns im Stadtteilbüro unter der Telefonnummer 64 94 32 83. Wenn Sie mehr Interesse an der Geschichte des Phoenix-Viertels haben, schauen Sie sich doch mal die Internetseite www.harburg-geschichte.de an, die mit Unterstützung des Verfügungsfonds erstellt wurde und viel Wissenswertes über die Historie unseres Viertels bereithält.

Ralf Starke

Reinhold- Ecke Lassallestraße: Wie sich die Zeiten ändern!

Auch die zweite Chance vertan

Noch Plätze frei: Gewerbetreibende sind im Sanierungsbeirat weiterhin unterrepräsentiert.

Auf die Frage der steg an die Mitglieder des Beirats nach ihren Gründen, sich im Beirat zu engagieren, kommt die Antwort prompt und wie selbstverständlich: „Weil ich so aus erster Hand erfahre, was sich im Viertel tut und ich sogar mitgestalten kann."

Die Mitglieder des Sanierungsbeirates wirken ehrenamtlich mit und begleiten die Umsetzung des Sanierungsverfahrens. Alle Planungen und Maßnahmen, die den Stadtteil betreffen, können thematisiert werden. Im letzten Jahr sind beispielsweise die Sauberkeit des Viertels, der Einsatz des „Kümmerers" der Stadtreinigung oder der Neubau der Schule und der Sporthalle behandelt worden.

Mit diesem ersten Absatz hatten wir schon in der April-Ausgabe dieses Sanierungsmagazins einen Artikel über den Sanierungsbeirat begonnen und zugleich eine Postkarte beigefügt, mit der sich interessierte Personen portofrei um ein Amt im Sanierungsbeirat bewerben konnten. Bei den Anwohnern stieß dieses Angebot auf reges Interesse. Bei Gewerbetreibenden wieder einmal nicht. Schon zur ersten Auslosung des Sanierungsbeirates Ende 2006 hatten sich nur zwei Unternehmer gefunden. Zwei Plätze blieben unbesetzt. Nachdem bei der neuerlichen Bewerbungsmöglichkeit anfangs wiederum keine Bewerbungen eingingen, hat die steg mehrere Unternehmerinnen und Unternehmer persönlich angesprochen, um über die Funktion des Sanierungsbeirates zu informieren. Viele zeigten sich interessiert, betonten die Wichtigkeit und wollten sich bewerben. Getan hat es allerdings keiner!

Dabei zeigen gerade auch die Sanierungsbeiräte in anderen Sanierungsgebieten, wie viel in den Beiräten gemeinsam für die Unternehmen bewegt werden kann – aber ohne Beteiligung der Unternehmer geht es halt nicht.

Noch ist jedoch nicht alles verloren. Wenn sich Unternehmerinnen oder Unternehmer bei der steg um die Mitarbeit im Sanierungsbeirat bewerben möchten oder zunächst noch nähere Informationen benötigen, stehen wir gerne zur Verfügung. Und da die Plätze im Sanierungsbeirat noch vakant sind, stehen die Wege noch offen.

Der Beirat steht aber natürlich auch allen anderen offen. Die Sitzungen sind öffentlich und wer dort ein Thema einbringen möchte oder auch nur mal sehen und hören möchte, was auf den Sitzungen und im Phoenix-Viertel passiert, ist herzlich willkommen. Die Sitzungen finden mit Ausnahme der Sommerferien an jedem ersten Montag im Monat um 19 Uhr im Seminarraum des Deutschen Roten Kreuzes, Maretstraße 73, statt. Sie sind herzlich willkommen.

Ralf Starke

adressen

Bezirksamt Harburg
Harburger Rathausplatz 1
21073 Hamburg

Ansprechpartner für die Sanierung
Fachamt Sozialraummanagement
Harburger Rathauspassage 2
21073 Hamburg

Hans-Georg Wilkening
Telefon: 040-42871-2397
Fax: 040-42871-2461
Mail: hans-georg.wilkening
@harburg.hamburg.de

Geschäftszimmer
Telefon: 040-42871-2443

HARBURG

steg Hamburg mbH
Sanierungsträger
Zentrale
Schulterblatt 26-36
20357 Hamburg
Telefon: 040-43 13 93-0
Fax: 040-43 13 93-13
Mail: steg@steg-hamburg.de
Web: www.steg-hamburg.de

steg Stadtteilbüro
Ralf Starke
Daniel Boedecker
Maretstraße 33a
21073 Hamburg
Telefon: 040-639 432 83
Fax: 040-639 432 84
Mail: phoenix-viertel@steg-hamburg.de

Öffnungszeiten:
Dienstag von 15 bis 18 Uhr
Donnerstag von 9 bis 12 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung

steg